

Essay

# Mein Luxus

**Ich wollte immer leben wie ein britischer Gentleman, deshalb kaufte ich eine Burg. Aber genauso wichtig sind mir meine Arbeit, Freiheit und – das Glück anderer.**  
*Von Olivier Burger*

Ist es nicht ein kaum zu überbietender Luxus, andere glücklich zu machen? So kitschig altruistisch, wie es klingt, ist es gar nicht: Das Glück der andern strahlt auf uns zurück. Und von dieser Art Luxus ist niemand ausgeschlossen. Über das entscheidende Gut verfügen alle: achtsame, vorurteilsfreie Zuwendung. Sie besteht zuerst einmal aus Zeit, die man einem Menschen oder einer Sache widmet. Es braucht aber mehr, damit die Zuwendung Glück bringen kann: Empathie, Zuschauen, Zuhören, Sicheinfühlen und, vor allem andern, Vorurteilsfreiheit.

Das klappt nicht immer – gerade deshalb ist es ein Luxus, wenn es gelingt. Es muss sich um ein besonderes Erlebnis, etwas Aussergewöhnliches, nicht an jeder Ecke anstrengungslos Erhältliches handeln. Wenn etwas permanent und erwartbar, gesichert und garantiert vorhanden ist, verliert es diesen freudenspendenden Genusscharakter, der zum Luxus gehört, wie ich ihn verstehe.

Selbstverständlich kenne ich auch die Freuden des materiellen Luxus. Dazu zähle ich, in vierter Generation eine Firma zu führen, die uns immer noch gehört. Es gibt aber auch ganz persönliche Visionen von Luxus. Ich träumte zum Beispiel immer davon, wie ein englischer Gentleman zu leben, auf einem Landsitz mit Pferden und Hunden. Und bis zu einem gewissen Grad konnte ich diesen Traum verwirklichen, indem ich in jungen Jahren eine kleine alte Burg namens Petit-Vivy erwarb. Es ist kein Schloss, sondern ein einfaches Gemäuer mit archaisch eingerichtetem Wohnhaus. Und trotzdem betrachte ich es als grandiosen Luxus. Wann immer die Arbeit es zulässt, genieße ich hier das einfache Landleben, arbeite im Garten, erlebe die Nähe zur Natur bei Ausritten mit meinem geliebten Pferd, einfaches Essen mit einer guten Flasche Wein unter freiem Himmel – und schmauche mit Vergnügen meine Pfeife.

Aber auch diese herrlichen Stunden dürfen nicht ewig dauern, sonst verlören sie den Luxuscharakter. Genauso gern stürze ich mich



*«Wir können am Bellevue stehen und über einen Bundesrat schimpfen»:  
Olivier Burger, Modeunternehmer.*

wieder in meine Arbeit, die für mich auch eine Form von Luxus darstellt. Ich genieße das Privileg, etwas tun zu dürfen, was ich gerne tue, wie vor kurzem die Re-Lancierung der Marke Paul Kehl Zürich (mehr dazu auf Seite 32). Ich möchte aber auch dazu beitragen, dass meine Mitarbeiter dank guter Arbeit und unsere Kunden dank schöner Kleidung ein klein wenig glücklicher durchs Leben gehen. Und gerade weil nicht immer alles auf Anhieb klappt, wird der Erfolg, wenn er denn eintritt, zum Luxus.

Untrennbar mit dem Erleben von Luxus verbunden ist für mich das Gefühl der Dankbarkeit – und dankbar sind wir ja nicht für das, was wir als völlig selbstverständlich ansehen. Eine funktionierende Beziehung, gesunde, vitale Kinder zähle ich zum Luxus, für den ich dankbar bin. Meine beiden Söhne bedankten sich einmal bei mir dafür, dass ich sie nicht verwöhnt habe. Ich war sprachlos: Hatte ich sie so gut dressiert, oder waren sie so reif, dass sie selbst erkannten, dass Überfluss – eben Verwöhnerei – nicht glücklich macht?

Auch Freiheit ist ein hohes Luxusgut und zeigt sich zum Beispiel in der Lebensqualität

einer Stadt wie Zürich, wo man sich zu jeder Tages- und Nachtzeit frei bewegen kann, ohne damit rechnen zu müssen, an der nächsten Strassenecke eine Keule auf den Schädel zu kriegen. Wir können am Bellevue stehen und über einen Bundesrat schimpfen. Und wir dürfen in den schrägsten Klamotten herumlaufen, mit oder ohne Kopftuch, Turban oder Bart – auch solche Freiheiten sind nicht selbstverständlich. Es gibt zwar auch in unserem Land politische Stossrichtungen, die das Heil in staatlicher Allmacht suchen, in der möglichst totalen Regelung aller Lebensbereiche. Doch dies erhält uns wachsam und motiviert uns, für den Erhalt der Freiheit zu kämpfen.

Es wäre nun vermessen, mir einzubilden, ich hätte mit dieser Kolumne bereits zum Glück von ein paar Lesern beigetragen. Ich bin schon glücklich, wenn sie da und dort ein Nicken auszulösen vermag.

**Olivier Burger** führt seit 25 Jahren das Modeunternehmen PKZ, das seiner Familie in vierter Generation gehört.